

Spiegelungen

Versuchung – Widerstand – Bewährung

1. Das Wesen der Versuchungen (1,2-18)

- Wiederum markiert die Anrede ἀδελφοί μου in 1,2 den Beginn eines neuen Gedankengangs. Nach hinten zeigt die Wendung ἀδελφοί μου ἀγαπητοί ebenfalls den Beginn eines weiteren Gedankenganges an, so dass der vorliegende Abschnitt die VV. 2-18 umfasst.

a) Versuchung als Prüfung (1,2-4)

- Die VV. 2-4 formulieren das Thema. Bereits in V. 2 wird pointiert auf die πειράσμοι, die Versuchungen hingewiesen. Die Pointe besteht in der Gegenüberstellung der πειράσμοι zur χαρά (Freud), die die Adressaten angesichts der Versuchungen empfinden soll. Das Paradox lässt aufhorchen und schafft Spannung und Aufmerksamkeit für den folgenden Gedankengang.
- V. 3 löst das Paradox auf. Die Versuchung erweist sich als Prüfung, besser: als Training, das Ausdauer (EÜ 1980) oder besser: Geduld (LÜ) bewirkt (ὑπομονή). Diese Ausdauer soll zu einem vollendeten Werk führen. Die Aneinanderreihung der Termini ὑπομονή ἔργον τέλειον ist bemerkenswert, insofern hier die drei entscheidenden Begriffe unmittelbar aufeinandertreffen. Mit den drei Worten sind außerdem wichtige Leitbegriffe des Jak angesprochen. Im Textkonvolut steht dieser Absatz damit nicht ohne Grund am Anfang des Schreibens, insofern hier die Grundlagen für die folgenden Abschnitte gelegt werden.

b) Die Voraussetzung, um die Prüfung zu bestehen (1,5-8)

- Die Weisheit (σοφία) ist das Mittel, um den Versuchungen zu widerstehen. Wahre Weisheit kommt von Gott. Um sie soll gebetet werden – voll Glauben, ohne Zweifel. V. 6 entfaltet diesen Gedanken mit einem Bild. Wer zweifelt, ist hin- und hergeworfen, ihm fehlt das Urvertrauen. Es handelt sich bei diesem Zweifel also nicht um eine in sich kritische Grundhaltung, die den Glauben

sogar vertiefen kann. Vielmehr hat dieser Zweifel seinen Grund offenkundig in einer wankelmütigen Haltung, die mal hier, mal dorthin schaut (V. 8), letztlich aber Gott nicht als relevante Existenz und Instanz erkennt. Wer so an die Herausforderungen des Lebens herangeht, kann von Gott nichts erhoffen.

- Letztlich ist hier eine Gebetspraxis angesprochen, die der Versuchung der reinen Delegation an Gott erliegt und die Herausforderungen des Lebens nicht selbst annimmt. Im Textganzen scheint hier latent das Verhältnis von Glaube und Tat schon auf. Im Tun erweist sich der Glaube. Freilich wird der Glaube nicht geringgeschätzt – im Gegenteil: Gerade V. 6 macht deutlich, dass ein grundständiger Glaube überhaupt die Erkenntnis (Weisheit) zur Tat ermöglicht.

c) Wider den äußeren Anschein (1,9-11)

- Die Gegenüberstellung von Arm und Reich wird an späterer Stelle des Schreibens ausführlicher erläutert (vgl. 2,1-13 sowie 5,1-6). Es scheint sich um einen Grundtopos zu handeln, der im Textkonvolut mehrfach aufleuchtet und so sein Bild des sozialen Miteinanders in den zeitgenössischen Gemeinden aufscheinen lässt. Offenkundig gab es ein deutliches soziales Gefälle, bei dem zu dem nach äußerem Anschein geurteilt wurde.
- Jak erinnert an die Vergänglichkeit des Reichtums. Nicht der äußere Anschein zählt, sondern die innere Haltung, die sich eben auch in der Tat auswirkt.

d) Ein erstes Resümee (1,12)

- Der Vers schließt auf V. 2 zurück und rundet den ersten Gedankengang ab. Er beinhaltet zudem eine eschatologische Komponente. Das irdische Handeln ist eschatologische relevant.

e) Die Ursache der Versuchung (1,13-15)

- Der Abschnitt reagiert auf einen bedeutenden Einwand. Er geht der Frage nach der Ursache der Versuchung nach, schließt aber sofort Gott als Ursache aus (V. 13). Bei den Versuchungen handelt es sich nicht um willkürliche Prüfungen Gottes. Gott ist nicht willkürlich.
- Die Ursache der Versuchung ist vielmehr die eigene Begierde (ἡ ἰδίᾳ ἐπιθυμία) der Menschen. Die Versuchung erscheint damit – modern gesprochen – als *conditio humana* der menschlichen Freiheit. Der Mensch wird damit selbst in Haftung und Verantwortung genommen. Der Appell, der Versuchung zu widerstehen, ruft den Menschen zur Verantwortung.
- V. 15 zieht daraus den bemerkenswerten Schluss, dass das Böse Ergebnis menschlichen Handelns ist.

e) Der Ausweg (1,16-18)

- Das ἀδελφοί μου ἀγαπητοί zu Beginn von V. 16 markiert auch hier eine Zäsur. Allerdings signalisiert der semantische Zusammenhang (hier: die Ursache des Guten, vorher: die Ursache des Bösen), dass nun eine *conclusio* erfolgt, noch kein komplett neuer thematischer Ansatz wie in 1,19.
- Das Gute hat seine Ursache in Gott – ebenso wie das Vollkommene (V. 17). Gott ist nicht willkürlich, sondern fest. Ihm verdanken wir unsere Existenz (V. 18), von ihm erhalten wir alles. Es ist uns anvertraut, damit wir es in seiner Schöpfung in die Tat umsetzen.
- Der schöpfungstheologische Ansatz bringt den Menschen unmittelbar vor Gott. Er erinnert an die Gottebenbildlichkeit. Es geht im Leben der Menschen, gerade weil sie als Erstlingsfrucht aus Gott sind, um die Erlangung von Vollkommenheit, Wahrheit und Weisheit. Auch die Schöpfung – und mit ihr gerade der Menschen – ist kein bloßer Gedanke, sondern Gottes Tat!

2. Vom Hören zum Tun (1,19-27)

- Der Abschnitt reicht bis 1,27. 2,1 markiert durch die direkte Anrede ἀδελφοί μου und das Anstoßen eines neuen Themas einen deutlichen inhaltlichen Neuansatz.

a) Die Gefahr vorschneller Reaktionen (1,19f)

- V. 19 beinhaltet eine Aufforderung zum schnellen Hören bei gleichzeitiger Warnung vor zu schneller Antwort. Das Gehörte will erst verstanden und erwogen werden, die Reaktion muss sorgfältig bedacht werden. Das Reden als Reaktion ist eben eine Aktion, eine Tat, die wirkt – und bei unbedachter Weise zum Zorn führt und so das Böse hervorbringt (V. 20).
- V. 21 formuliert gewissermaßen die Therapie. Das eingepflanzte Wort besteht eben in der Weisheit Gottes. Der Text korrespondiert mit den Gedanken aus 1,5ff.

b) Kontemplation? Ja, aber auch Aktion (1,22-25)

- Das Hören des Wortes ist notwendig, muss sich aber in der Tat auswirken. Die Schlussfolgerung des sonstigen Selbstbetruges in V. 22 ist geradezu drastisch.
- Die harsche Schlussfolgerung wird allerdings in V. 23 bildhaft begründet. Das pure Hören des Wortes wird als Selbstbespiegelung verstanden. Das Bild erinnert an den Narziss-Mythos. Ein Glaube für sich allein erscheint als narzisstisch. Letztlich wird sich der Mensch darin verlieren (V. 24). Es fehlt an Nachhaltigkeit für den Betreffenden selbst. Es erscheint fast so, als löse sich sogar der Glaube auf.
- V. 25 entfaltet das Gegenbild. Es besteht in der Vertiefung in das „vollkommene Gesetz der Freiheit“ (hier besteht ein inhaltlicher Konnex zu 1,13-15). Die vollkommene Freiheit aber erweist sich erst im Tun. Das Tun macht selig (μακάριος – vgl. die Seligpreisung in Mt 5,3-12, die ebenfalls jeweils prinzipiell im Tun begründet sind).

c) Im Tun erweist sich der Glaube

- Das bloß gläubige Reden sagt an sich nichts. Erst in der Konkretion (Reden und Handeln!) erweist sich die eigentliche Haltung. Das Lippenbekenntnis zählt nichts. Es bleibt ohne Konkretion wertlos. Der echte Glaube erweist sich hingegen in der Kongruenz von Bekenntnis und Tat.
- V. 27 konkretisiert das an sozialen Beispielen. Die wahre Liturgie vollzieht sich im alltäglichen Leben.